

BURGENLÄNDISCHE HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung,
Landesarchiv / Landesbibliothek und Landesmuseum

54. Jahrgang

Eisenstadt 1992

Heft Nr. 1

Beamtentum an der Grenze

**Verwaltung und Beamtentum um die Wende des XVII.
zum XVIII. Jahrhundert in Westungarn.**

Von Zoltán A. F a l l e n b ü c h l , Budapest

Jeder Historiker muß zugestehen, daß die Periode zwischen 1683, der Befreiung Wiens, und 1711/14, den Friedensverträgen von Szatmár, Utrecht, Rastatt bzw. Baden, eine sehr wichtige für die Geschichte des ganzen Kontinents von Europa gewesen ist. Um die Wende des XVII. zum XVIII. Jahrhundert kam für das Haus Habsburg — und damit auch für seine Länder und Völker — die große Entscheidung: universales Weltreich — oder ein Territorialstaat, gruppiert um die alten Erbländer und Königreiche der Dynastie — eine Donaumonarchie der Domus Austriaca? Die jeweilige Haltung des Königreiches Ungarn, mit seinen Ständen, seiner politischen und gesellschaftlichen Struktur, spielte dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Neben den transzendentalen Kräften des historischen Schicksals sind für die Kräfteballung einer Machtorganisation zwei Faktoren von großer Bedeutung: die Verwaltung und die Armee. In dieser kurzen Studie wollen wir die Verwaltungsfrage Ungarns in diesem Zeitalter unter die Lupe nehmen.

Dazu müssen wir aber zuerst einen historischen Rückblick auf die vorhergehenden Jahrhunderte nehmen.

Im mittelalterlichen Ungarn bewährte sich das vom ersten Ungarnkönig Stephan dem Heiligen eingeführte Komitatssystem gut. Diese Verwaltungs- und Wehrorganisation gedieh in Ungarn noch besser als in Westeuropa. Der mittelalterliche ungarische Königsstaat konnte sich immer bewähren. Nach den Arpadenkönigen haben auch die Anjous das Königreich vom Zerfall behütet, wobei ihnen die geistliche Hierarchie am stärksten zur Seite stand.

Seit dem Ende des XIV. Jahrhunderts war für Ungarn das größte Problem die Abwehr der ständig wachsenden osmanischen Gefahr. Ein starkes Heer und eine gute Verwaltung wären zu einer unentbehrlichen Notwendigkeit geworden. Matthias Corvinus erkannte die Bedeutung eines stehenden Heeres. Sein Werk blieb aber unvollendet. Die Entlassung dieses Heeres und der Mangel einer

wirksamen Verwaltung führte unter den Jagellonen zur Katastrophe von Mohács. Die Übermacht der Stände bereitete all dies vor.

Ferdinand I. schuf während seiner Regierung 1527 — 1564 alles mögliche, um die Landesverteidigung zu organisieren. Er ernannte einen ständigen Königlichen Rat, organisierte die Königliche Hofkammer als Dikasterium zur Verwaltung der königlichen Einkünfte und trachtete auch, eine disziplinierte Armee zu schaffen. Wenn auch die Rettung Ofens 1541/42 mißlang, hat er doch mit dem Ausbau einer Kette von Fortifikationen von der Adria bis zu den Ostkarpathen einen Riegel gegen die weitere türkische Ausbreitung geschaffen. Die Ungarische Hofkammer in Preßburg und ihre Filiale, die Zipser Kammer in Kaschau, sicherten zwar die nötigsten Einnahmequellen aus den Regalien zur Landesverteidigung für den König, all dies genügte aber nicht. Eine der wichtigsten Einnahmequellen war der Dreißigstzoll an der Grenze. Er stammte hauptsächlich aus dem ungarischen Vieh- und Weinexport. Das Dreißigstwesen war gut organisiert und hatte eine verhältnismäßig stabile Verwaltung. All dies genügte aber nicht; Ungarn bedurfte der Hilfe der österreichischen Erbländer und des Reiches. Trotz aller Tapferkeit der Grenzsoldaten war die türkische Macht inmitten des ungarischen Staates eine dauernde geworden. So kam es zu einer Spaltung Ungarns in einen West-Nordwest- und in einen Ostteil, mit einem türkischen Aufmarschgebiet gegen Westen und Norden in der Mitte. Das nordwestliche Rest-Ungarn, das „Königliche Ungarn“, mußte fortwährend um sein Leben kämpfen, während Ost-Ungarn einen modus vivendi mit dem Sultan fand. Diese Lage führte im Laufe der Zeit zu einer Spaltung in der ungarischen Mentalität.

Das Königliche Ungarn konnte umso weniger eine starke Zentralorganisation entwickeln, weil es ein ungefähr 100 km breites, aber mehr als 750 km langes Gebiet war, also ein schmaler Streifen. Die Hauptstadt Preßburg lag zwar in der Mitte, aber nicht im Zentrum.

Für das königliche Restungarn waren zwei Faktoren von entscheidender Bedeutung. Der eine war der psychologische Widerstand des ganzen Ungarns gegen die Türken. Weder der Adel, noch das Bürgertum oder die Untertanen wollten sich mit dem Schicksal der Türkenherrschaft abfinden. Die in den besetzten Gebieten gebliebenen ungarischen Leibeigenen blieben ihren alten Herren treu und zahlten, wenn sie nur konnten, ihnen die Steuer. Der andere Faktor war jener der Machtverhältnisse im ungarischen Staate selbst. Die wichtigsten Hofwürden — Palatin, Oberster Landrichter, Banus von Kroatien — blieben unangetastet. Besonders die Palatinwürde war bedeutungsvoll, obwohl diese Stelle oft jahrzehntelang unbesetzt blieb bzw. von königlichen Statthaltern verwaltet wurde. Selbst die Woiwodschaft von Siebenbürgen war eigentlich eine Hofwürde; aus dieser entwickelte sie sich zu einem Fürstentum ungarisch-nationalen Charakters.

Für das Königliche Ungarn war sehr wichtig, daß die Obergespäne, die Bischöfe oder Magnaten waren, königstreu blieben. Für die katholische Hierar-

I 90447

LANDESMUSEUM
BIBLIOTHEK

Inv. Nr. 1233/1992

chie traf dies auch immer zu. Von ihr ging eine zumeist friedliche Rekatholisierung des Landes im XVII. Jahrhundert aus, was durch die Wiedergewinnung des hohen, zum Teil auch des niederen Adels, bewerkstelligt wurde. Die weltlichen Obergespane trachteten, ihre Position erblich zu machen. So war es z. B. im Komitat Preßburg, wo die Pállfy seit 1580 Obergespane und Burggrafen von Preßburg waren. Das Komitat Sopron-Ödenburg war seit 1624 in der Hand der Esterházy, Vas-Eisenburg von 1534 bis 1670 in der der Nádasdy. Das Komitat Moson-Wieselburg blieb jahrhundertlang ohne Obergespan, wurde 1641 bis 1666 von König Ferdinand III. bzw. Leopold I. persönlich verwaltet, dann aber abwechselnd von Mitgliedern der Familien Draskovich, Zichy und zuletzt Esterházy.¹

Die Komitate hatten im Laufe der Zeit, als die Dynastie der Habsburgerkönige — welche zwar eine immer wieder gewählte, aber bis 1681 nicht erbliche Dynastie gewesen ist — in anderen europäischen Angelegenheiten beschäftigt war und sich nicht genügend mit dem Lande Ungarn befassen konnte, einen hohen Grad der Autonomie entwickelt. Ihr Beamtentum stellte eine vom Adel gewählte, temporäre und daher instabile Administration dar. Da sie aber an Ort und Stelle die jeweiligen Probleme aus eigener Erfahrung kannte, bewährte sie sich gut. Das einzige Dikasterium im Lande war die Ungarische Hofkammer in Preßburg bzw. die Zipser Kammer von Kaschau, die durch ihre territorialen Ämter die Regalien- und Domänenverwaltung versah, wobei das Dreißigstwesen, die ein- und ausfuhrregelnde Zollbehörde, das wichtigste war. Der Dreißigstzoll war es vor allem, der die Spesen der ständigen nationalen Truppen in den gegen die Türken aufgestellten kleineren und größeren Festungen decken sollte. Es reichte aber nicht aus, das Land bedurfte immer der finanziellen und damit auch militärischen Hilfe der österreichischen Erblande und des Reiches. Die Stände forderten auf den Landtagen immer den Abzug der ausländischen, hauptsächlich deutschen Truppen, und wollten diese durch nationale ersetzen. Da der Türke den Status quo nicht respektierte, Raub- und Mordzüge, Verschleppungen von Menschen durchführte, wurden Privatarmeen der Magnaten unentbehrlich.

Die Esterházy und die Zrinyi führten in den 1650er und 1660er Jahren ihre Truppen zu Siegen gegen die türkischen Räuberbanden während eines formellen Friedenszustandes.² Die ungarischen Grundherrschaften übernahmen also die Wehrfunktion, für die die königlichen Mittel sich als ungenügend erwiesen. Dies umso mehr, weil König Leopold I. einen Krieg unbedingt vermeiden wollte; der Türke aber nicht.

1 Medgyesi S o m o g y i Zsigmond, Magyarország főispánjainak története 1000-1903. Budapest 1902. (Geschichte der Obergespane Ungarns) Dieses Werk wird gegenwärtig für die Zeitspanne 1526 — 1848 auf Grund neuerer Archivforschungen vom Verfasser dieser Studie neu bearbeitet und soll wieder in Druck herausgegeben werden.

2 So z.B. i.J. 1652 bei Vezekény, wo die Esterházy, 1651, 1663 und 1664 in Transdanubien, wo Nikolaus Graf Zrinyi die Führer der ungarischen Truppen waren.

Das Jahr 1664 brachte eine entscheidende Wende. Der Friede von Vasvár-Eisenburg hatte das Land psychologisch sehr schwer getroffen. Man dachte endlich auch in Westungarn an einen *modus vivendi* mit dem Türken, und an die Lossagung vom Haus Habsburg. In den ausländischen Ungarnkarten, welche das ganze Königreich bisher als ein ganzes darstellten, erscheint nun die Grenze zwischen dem königlichen Ungarn und dem türkisch besetzten Gebiet als eine endgültige Grenze.³ Dabei denken die ungarischen Würdenträger wie der Palatin Wesselényi, der Landesrichter Nádasdy und der Banus Peter Zrinyi an eine Vermittlung Ludwigs XIV. hinter dem Rücken des Königs. Das führte zu einem Absolutismus, mit Neugestaltung der Regierung, einem Statthalterierat, der aber nur kurzlebig war und 1681 mit einem Ausgleich endete. Der königliche Obersthofmeister Paulus Esterházy brachte diesen Ausgleich zustande und wurde in diesem Jahre zum Landespalatin gewählt. Seine Persönlichkeit war Garant für den König, aber auch für die Stände.⁴ Die Offensive der Pforte gegen Wien 1683 schuf wieder eine ganz neue Lage.

Esterházy sammelte ein Heer aus Ungarn, um der Entsatzarmee Karls von Lothringen zur Seite zu stehen, aber die politische Hilfe Thökölys für die Türken, die exponierte Lage des westlichen Ungarn ließ sein nicht unbeträchtliches Heer von über 7000 Mann rasch hinschmelzen.⁵ Von nun an war er, der Palatin

3 Sehr bezeichnend ist z. B., daß die Ungarnkarte von Wilhelm und Johannes B l a e u , welche schon vor 1638 angefertigt worden sein muß, noch k e i n e Grenze innerhalb Ungarns zwischen den türkenfreien und türkenbesetzten Gebieten kennt; auf einer Blaeuschen Karte aus dem Jahre 1664, welche dem Landesrichter Franz Grafen Nádasdy gewidmet ist, kommen dagegen die rechtlich nicht eben zutreffenden Bezeichnungen „Hungaria Austriaca“ bzw. „Hungaria Turcica“ vor. Auch die französischen Ungarnkarten zeigen von dieser Zeit an — also kurz vor der Befreiung von den Türken! — eine innere Grenze in Ungarn, welche in den Karten z. T. sogar die Befreiungskriege nach 1686 überlebte.

4 Paulus Esterházy hat in Ungarn lange Zeit noch keine seiner historischen Rolle entsprechende zusammenfassende monographische Darstellung erfahren, außer den beiden beinahe hundertjährigen Werken von Antal Bubicz. Die reichhaltige Monographie von Lajos M e r é n y i — Zsigmond B u b i c s , *Herczeg Esterházy Pál nádor 1635 — 1713* (Budapest 1895), behandelt von 261 Seiten bloß auf 11 Seiten die Lebensjahre zwischen 1687 und 1713, also ein Vierteljahrhundert vor dem Tode, nur unzureichend. Das andere große Werk von B u b i c s , *Esterházy Pál Mars Hungaricus* (Budapest 1895, 95 S.) widmet dieser späteren Periode bloß 7 Seiten. Von den Detailarbeiten sind für den deutschen Leser nur wenige zugänglich, so: Ladislaus T h i e r , *Palatin Paul Fürst Esterházy* . Sopron 1937; Andreas A n g y a l , *Fürst Paul Esterházy (1635 — 1713)*, in: *Südostdt. Forsch.* 1939, S. 339 — 370; Karl S e m m e l w e i s , *Die gedruckten Werke des Palatins Paul Esterházy*. In: *Bgl. Hbl.* 1961, 32 — 42; Maria D o m o k o s , *Paul Esterházy: Harmonia Coelestis 1711*. In: *Studia Musicologica* (Budapest 1968. X., S. 129 — 151). Erst vor ganz kurzer Zeit erschien eine Monographie von Emma I s t v á n y , *Esterházy Pál nádor közigazgatási tevékenysége (Verwaltungstätigkeit des Palatins P.E.) 1681—1713*, Budapest 1991, 461 S.

5 Kálmán T h a l y , *Az 1683-iki táborozás történetéhez. (Zur Geschichte des Feldzuges 1683)*, Bp. 1883, gibt die Zahl der königlich-ungarischen Streitkräfte mit 5100 Reiter und 2210 Fußvolk, also 7310 Mann, an. Merkwürdigerweise wird die Zahl in den neueren Bearbeitungen mit etwas weniger angegeben, obwohl die Angaben von Thaly zuverlässig zu sein scheinen.

des Landes, in einer sehr schwierigen Lage. 1684 nahm er mit einer Armee von über 9.000 Ungarn,⁶ zum Teil Adelstruppen, zum Teil Söldnern, an dem Rückeroberungsversuch von Ofen teil, mußte aber Hintansetzung erleiden. Bei der Rückeroberung 1686 war er nicht mehr anwesend, obwohl diesmal wieder ungefähr 15.000 Ungarn dort fochten;⁷ umso mehr betätigte er sich an der Spitze seiner Palatinalkanzlei für die Versorgung der Armee.

Diese Palatinalkanzlei hatte die Eigentümlichkeiten einer mittelalterlichen Hofkanzlei bewahrt. Sie war zugleich Behördenorganisation sowohl für die Gerichts- als auch für die politischen Angelegenheiten. Der Vizepalatin — zu dieser Zeit der Rechtswissenschaftler Valentin Szenthe — beschäftigte sich mit den ersterwähnten, der Palatin selbst mit den letztgenannten Angelegenheiten. In den Gerichtssachen kamen ferner die Protonotarii, dann die Jurati Notarii, zu Hilfe, in den politischen die Secretarii; die Expeditores und auf der untersten Stufe die Scribae versahen die Kanzleiarbeit. Die Palatinalkanzlei arbeitete sehr tüchtig; sie hat ein umfangreiches Archivmaterial in guter Ordnung produziert. Sämtliche Beschwerden des Landes gegen die Kriegslasten, die Ausschweifungen des Militärs, gingen über diese Organisation der damaligen höchsten ständischen Vertretung, obwohl sie eigentlich nur die Privatkanzlei des Palatins war. Ihr Personal bestand aus Gemeindeadeligen oder ganz neuen Magnaten, die ihre Standeserhebung zumeist dem Palatin Paulus Esterházy verdankten. Die Kanzlei folgte, nach mittelalterlicher Sitte, dem Palatin auf seinen Reisen.⁸ Der ständige Sitz war zwar Eisenstadt, jedoch sind viele Aktenstücke dieser Zeit aus Lackenbach, später auch aus Wien und Preßburg oder aus anderen westungarischen Orten datiert: Zentrale und Archiv waren jedenfalls an der Residenz des Palatins. Nach alter ungarischer Sitte bediente er sich in seiner Administration der lateinischen Sprache, welche als eine lingua franca in einem mehrsprachigen Lande sich wohl bewährte. Um 1686 und wohl noch einige Jahre später bediente er sich gelegentlich auch im amtlichen Verkehr der magyarischen Sprache. Diese war besonders in den Jahren der Rückeroberungserfolge und der guten Hoffnungen für Ungarn, 1686 bis 1689, in seiner amtlichen Korrespondenz häufig.⁹ Diese Korrespondenz mit der damaligen einzigen königlich-ungarischen Zentralbehörde, der Königlichen Hofkammer, bezog sich auf fast alle Gebiete, die einen wirtschaftlichen Bezug hatten. In den politischen Angelegenheiten mußte

6 Merényi — Bubits, op. cit. S. 235. Danach 9417 Mann (6352 Reiter).

7 Bálint Hóman — Gyula Szekfű, Magyar történet. (Ungarische Geschichte) Bd. IV. Bp. 1935, S. 212 gibt die Gesamtzahl der Ungarn bei der Rückeroberung mit 14 — 15.000 an.

8 Die Geschichte der Palatinalkanzlei wurde ausführlich bearbeitet durch László Papp, Esterházy Pál kancelláriája. (Die Kanzlei von P.E.) In: Levéltári Közlemények, Jg. 1942/45, S. 310 — 344. Diese vorzügliche Studie gibt auf S. 312 — 344 passim alle bekannten Namen der Kanzleimitglieder an.

9 Auf Grund seiner Korrespondenz mit der Ungarischen Hofkammer. Magyar Országos Levéltár (Ungarisches Staatsarchiv), Magyar Kamara Levéltára (Archiv der Ungarischen Hofkammer), E 41, Litterae ad Cameram Exaratae (in der Folge: Litt.Cam.)

er mit den kaiserlichen Hofstellen und persönlich mit dem Herrscher, König Leopold I., korrespondieren beziehungsweise Verhandlungen führen.

Paulus Esterházy hatte große Hoffnungen und Pläne. Seine Konzeption war die Wiederherstellung des mittelalterlichen Ungarn, mit einer befestigten Grenze vom Schwarzen Meer bis zur Adria, mit stehendem ungarischem und deutschem Militär gegen die Türkeneinfälle und mit Lehensländern, Banaten, im Süden, so wie es „olim cum regnum in flore erat“ gewesen war. In der inneren Neuorganisation war er zu einer Verwaltungsreform bereit und zwar sowohl bezüglich der Neugestaltung der Ungarischen Hofkanzlei zu einem modernen Dikasterium als auch der Aufstellung eines Guberniums, welches nicht nur in der Verwaltung, sondern auch im Gerichtswesen zuständig sein sollte. Eine Bedingung setzte er jedenfalls voraus: All dies sollte den ständischen, also konservativen Aspekten nicht widersprechen.¹⁰ Hinsichtlich der Ungarischen Hofkammer forderte er die Besetzung der Stellen mit gebürtigen Ungarn und eine freiere Ein- und Ausfuhrpolitik, mit Reduktion des Dreißigst- und Mautwesens.¹¹ Er war auch wirtschaftlichen Unternehmungen nicht abhold. Er hegte einen großen Plan zur Verwertung des Siebenbürger Salzes.¹² Dabei befürwortete er immer die Herabsetzung der auf den nichtadeligen Steuerzahlern Ungarns schwer lastenden Kontributionen, in einem patriarchalen Verständnis für die „armen Untertanen“. In der Frage des Beamtentums: Er wollte eine aus adeligen Landeskindern oder geadelten Emporkömmlingen bestehende neue, aber traditionstreue Verwaltung sehen.

Die Konzeption Paul Esterházy's entbehrte keinesfalls jeden Widerhalls: Seine territorialen Rückgewinnungsansprüche sind auch im Parvus Atlas von Gabriel Hevenesi, welcher 1689 erschien, zu erkennen.

Der Palatin hatte auch Sinnesgenossen unter den königlichen Kameralbeamten. Die Namen dieser scheinen in einer Proposition vom 3. April 1688 zur Frage der Neuorganisation der Verwaltung ganz Ungarns auf.¹³ Er schlägt für

10 H ó m a n — S z e k f ü , op.cit.Bd.IV. S. 237 — 238 und Emma I v á n y i , Esterházy Pál nádor és a magyar rendek tervezete az ország új berendezésével kapcsolatban. (Palatin P.E. und der Plan der ung. Stände zur Neueinrichtung des Landes). In: Levéltári Közlemények, Jg. 1971, S. 137 — 161. Vgl. noch: Theodor M a y e r , Verwaltungsreform in Ungarn nach der Türkenzeit. Wien-Leipzig 1911.

11 Die Reduktion des Dreißigst- und Mautwesens war eine allgemeine ständische Forderung, welche auch später, in der Rákóczi-Zeit und nachher (1715), immer wieder befürwortet wurde. Diese bezog sich jedoch meistens nur auf solche Dreißigststationen, welche inmitten des Landes und nicht an der Grenze waren. 1709 z. B. wurden im westlichen Transdanubien nur Körmend und Ikervár als aufzuhebende, Sopron-Ödenburg und Magyaróvár-Ungarisch Altenburg als vielleicht aufzuhebende Stationen bezeichnet. (Ung. Staatsarchiv, Archiv der Ung. Hofkammer, E 104, Liber Resolutionum, Bd. 22 Nr. 157, 7. Juni 1709.)

12 István S i n k o v i c h , Esterházy Pál és az erdélyiek kereskedelmi társagága. (P.E. u. die Kommerzialgesellschaft der Siebenbürger). In: Bécsi Magyar Történelmi Intézet Évkönyve. Jg. 1937.

13 Emma I v á n y i , op. cit. S. 140 u. folg.

die Leitung des neuen ungarischen Kameralwesens den verdienstvollen Soldaten und neuen Hochadeligen Graf Stephan Zichy vor; dieser war von 1655 bis 1671 schon einmal Hofkammerpräsident gewesen, wurde aber dann in dieser Funktion von Bischof Leopold Kollonich abgelöst. Esterházy korrespondierte mit der Ungarischen Hofkammer in magyarischer, nicht in lateinischer Sprache.¹⁴ Seine weiteren Kandidaten für das ungarische Kameralwesen waren der seit 1670 im aktiven Dienst stehende Hofkammerrat Georg Ghillányi und der seit 1684 tätige Rechnungsführer (Rentmeister) der Kammer Jakob Szalay von Szalapochn.¹⁵ Der letztgenannte war auch ein tüchtiger Fachmann auf seinem Gebiet. Als ungarischer Kleinadeliger verdankte er wahrscheinlich seine Karriere eben dem Palatin Esterházy.

Daß die Absichten Esterházy's nicht verwirklicht wurden, sondern die weit aus radikalere Änderungen von Kollonich vor dem Herrscher stärker ins Gewicht fielen, hängt sicherlich mit der militärischen Lage nach 1690 zusammen. Aus einer Offensive wurde eine Defensive. Die Wiener Hofstellen brauchten unbedingt und um jeden Preis Geld zur weiteren Kriegsführung, und so mußte man die gegebenen Möglichkeiten ausnützen, Güter verkaufen und auch die serbischen Flüchtlinge unterbringen. Das war auf verfassungsgemäßem Wege nicht mehr durchführbar. Esterházy führte jedoch den Kampf für seine Konzeption mit der Methode der „kleinen Schritte“ weiter, jedoch mit immer weniger Erfolg.

Man muß betonen, daß das „Einrichtungswerk“, welches mit dem Bischof Kollonich verknüpft ist, sehr viele Modernisierungen und Aspekte von Hebung der allgemeinen Wohlfahrt des nichtadeligen Volkes und damit auch seiner Leistungsfähigkeit im merkantilistischen Sinne enthält.¹⁶ Kollonich war schließlich auch ungarischer Edelmann, zugleich Mitglied des Geistlichen Standes, Experte in Militärangelegenheiten, dessen Kampf für eine saubere Wirtschaft den Zeitgenossen wohl bekannt war. In der Beamtenpolitik vertrat er den Standpunkt: der Brauchbarkeit der Angestellten, ohne Rücksicht auf ständische Interessen und ständische Zugehörigkeit.

Wie bekannt blieben nicht nur Esterházy's Pläne unverwirklicht, sondern auch jene von Kollonich. Mit der Neoacquista und der Stabilisierung der Ofner

14 So z. B. Litt. Cam 1686 Nr. 89, 1688 Nr. 175.

15 Über die Dienstdauer der Ervähnten vgl. Zoltán F a l l e n b ü c h l, A Magyar Kamara tiszviselői a XVII. században. (Die Beamten der Ung. Kammer im XVII. Jhd.). In: Levéltári Közlemények, Jg. 1696 (233 — 268), bes. S. 252, 253, 260.

16 Leider ist dieses für die ungarische Geschichtschreibung so wichtige Werk im vollen Umfang bis heute noch unpubliziert, obwohl Theodor M a y e r, Leopold Z i e g l e r und in der letzten Zeit Andor C s i z m a d i a in seinem Buch „Bürokrácia és közigazgatási reformok Magyarországon“ (Bürokratie u. Verwaltungsreformen in Ungarn), Budapest 1979, einige Exzerpte davon veröffentlichten. Wegen dieser Unzugänglichkeit bestehen auch heute noch gewisse historiographische Märchen über die Persönlichkeit von Kollonich.

Kameraladministration blieb die politische, wirtschaftliche, administrative Spaltung zwischen dem früheren Königlichen Ungarn und den befreiten Gebieten weiter bestehen, zum Verdruß aller Ungarn. Ja sogar die leitenden Stellen der Preßburger und der Zipser Hofkammer wurden immer mehr mit landfremden Ratsmitgliedern besetzt. Die Ofner Kameraladministration war eine ganz landfremde Organisation, jedenfalls aber mit Beamten versehen, welche die Verwaltungsmethoden der westlichen Länder kannten und diese auch hier anwenden wollten. Eine Art Intendantensystem zog mit diesen Beamten in das Land. Die wichtigsten von ihnen waren Österreicher von Geburt, so z. B. Georg Christoph Zennegg, Administrationsrat, einer der am längsten in Ofen dienenden Beamten. Er war ein Kärntner, dessen Vater 15 Jahre lang in Belgien gedient hatte.¹⁷ Andere stammten aus Ober- oder Niederösterreich oder aus dem zum bayrischen Kreis gehörigen Salzburg. Neben diesen standen auch ungarische Landeskinder, wie z. B. der aus Sankt Georgen bei Eisenstadt stammende und seit der Jahrhundertwende in Ofen dienende, aber 1720 in Sankt Georgen den Familienbesitz noch bewahrende Inspektionskontrollor Johann Franz Pichler.¹⁸

Der Fall von Pichler zeigt, daß die Beamten, auch wenn sie anderswo Dienst taten, doch starke Anhänglichkeit an die väterliche Scholle zeigten. Bei den ungarländischen Beamten war dieser Zug besonders stark.

Wenn auch die Ofner Kameraladministration ein subalternes Organ der Wiener Hofkammer war und die Instruktionen von Wien und nicht von Preßburg erhalten hat, war der Einfluß des Palatins auf das Gebiet des jüngstbefreiten mittleren Landesteiles nicht unbedeutend. Hier war das Komitatswesen, welches unter dem Palatin stand, eine Basis der ständischen Verwaltung. Komitat Pest-Pilis und Solt hatte verfassungsgemäß den jeweiligen Palatin zum Obergespan: In unserer Periode war es eben Paulus Esterházy. Auch im Gebiet des Jazygisch-Kumanischen Bezirkes war er der Oberste Hauptmann (Főkapitány); dieses Gebiet wurde aber 1702 dem Deutschen Ritterorden verkauft und damit verlor Esterházy hier seinen Einfluß. In der Pest-Pilis-Solter Obergespanschaft blieb er eine zeitlang noch am Ruder. Hier standen ihm seine adeligen Familien, von denen der Pester Vizegespan und jazygisch-kumanische Vizehauptmann Franz Sótér die markanteste Persönlichkeit dieses ganzen Gebietes gewesen ist, zur Hilfe. Esterházy, weiters der Stadtkommandant von Pest nach der

17 M. Orsz. Ltr. (Ung. Staatsarchiv), Magyar Kancellária Levéltára (Archiv d. Ung. Hofkanzlei) A1, Originales Referadae, 1707, Nr. 367.

18 Budapest Főváros Levéltára (Archiv d. Hauptstadt Bp.), Buda város levéltára (Archiv d. Stadt Ofen), Testamenta I-1819. (10. Feb. 1720) Pichler fing seine Bestätigung als Kanzellist bei der Ofner Kameraladministration vor 1702 an; er hatte Verdienste beim Grundbuchwesen dieser Stadt. (Litt. Cam. 1715 Nr. 349). Nach einer Angabe hatte er dort 1702 schon 7 Dienstjahre verbracht, jedoch ohne Ernennung. (Orsz. Ltr.-UStA., Archiv der Ofner Kameraladministration, E 286, Buchhalterey Acten, Tomus 18, Nr. 420).

Rückeroberung, Stefan Graf Kolváry, und Franz Sötér hielten mit ihren magyarschen adeligen Komitatsbeamten hier auch während der Übermacht der Ofner Kameraladministration die Präsenz der ungarischen ständischen Administration aufrecht.¹⁹

Dabei muß man noch die Administration des Palatinal-Salzverkaufes als eine Esterházy-Gefolgschaft betrachten. Die Geschichte dieser Wirtschaftsverwaltung ist bis heute noch wenig bekannt. Sicher ist nur, daß im rückeroberten Gebiet Pest eine Zentrale dieser Organisation war, wo sie als eine parallel zur königlichen, de facto aber von der Wiener Hofkammer abhängigen Salzwesensverwaltung bestand. Die Beamten dieser Organisation sind dem Namen nach nur teilweise bekannt. Der Direktor, Nikolaus Kehl, stammte aus Kronenberg in Franken, ein anderer, Johann Durchenwald, aus Laibach. Der dritte dem Namen nach bekannte Palatinalsalzbeamte, Elias Russwurm, scheint der Vorgänger von Kehl gewesen zu sein. Im Jahre 1696 waren in Pest aber nicht weniger als 7 Salzbeamte tätig. Die parallele Verwaltung war dann um die Wende zum XVIII. Jahrhundert zu Ende, und das Salzwesen wurde von der Wiener Hofkammer organisiert.²⁰ Der freie Salzhandel, von den Ständen befürwortet, übergab seinen Platz dem strikten Regale, jedoch nicht unter der Königlichen Hofkammer, sondern es unterstand der Wiener Hofkammer bis 1742.

Wie im mittleren Landesgebiet, in der Neoacquista, so schrumpfte der Einfluß des Palatins auch im Gebiet des gewesenen Königlichen Ungarns. Diese bisher nur allgemein bekannte Tatsache kommt auf Grund der Daten noch stärker zum Vorschein. Zwei Quellen, die Personal-Zusammensetzung der neuen, im Jahre 1690 reorganisierten und zu einem wirklichen Dikasterium erhobenen Ungarischen Hofkanzlei und die Korrespondenz des Palatins mit der Ungarischen Hofkammer in Preßburg, beweisen dies sehr auffällig. Die Periode nach 1690 steht bei Paul Esterházy zwar im Zeichen der schriftstellerischen und künstlerischen Betätigung, aber auch in jenem des Schwindens jeglichen politischen Einflusses.

1690 gelang es noch Esterházy, seinen alten Freund Georg Ghillányi, den schon erwähnten Hofkammerrat, bei der Ungarischen Hofkanzlei als Ratsmitglied, Beisitzer unterzubringen. Dieser starb aber im Jahre 1697 im Alter von 80 Jahren. Im November 1693 konnte er seinen einstigen Sekretär Ladislaus Hunyadi, dem er vertraut war, beim Büro der Hofkanzlei als Expeditor und Konzipisten anstellen lassen. Dieser hatte bei ihm 12 Jahre lang gedient, dann aber arbeitete er beinahe 30 Jahre lang in der Hofkanzlei. Daß er der Staatsauffassung

19 Sötérs Testament (Tata, 12. November 1703) gibt ein Bild über die Laufbahn eines adeligen Komitatsbeamten. (Pesti Megyei Levéltár-Archiv des Komitates Pest, Polgári Perek (Bürgerliche Prozessakten) Fasc. 52. nr. 23).

20 Die Geschichte des Salzwesens in Ungarn wurde bearbeitet v. Z. F a l l e n b ü c h l , A sógy hivatalnoksága Magyarországon a XVIII. században (Das Beamtentum des Salzwesens in Ungarn im 18. Jhd.). In: Levéltári Közlemények 1979 Jg. S. 225 — 290; Die Entwicklung der Hofkammerverwaltung auf S. 227 — 230.

seines Patrons auch weiterhin treu blieb, beweist die Tatsache, daß er trotz seiner guten Fähigkeiten bei der Hofkanzlei nur langsam befördert wurde. 1701 Sekretär, 1708 Referendarius, wurde er erst nach dem Tode von Paulus Esterházy Hofkanzleirat. Andere Hofkanzleibeamten aus Esterházy's Umkreis sind nicht bekannt.²¹

Noch schwieriger war das Verhältnis mit der Ungarischen Hofkammer, welche in den 1690-er Jahren zu einem willigen Werkzeug der Wiener Hofkammer wurde. Die Beziehungen Esterházy's zur Preßburger Hofkammer sind in dieser Frage sehr lehrreich.

Aus der Periode von 1686 bis 1702 sind rund 100 Briefe des Palatins an die Preßburger Hofkammer erhalten, u. zw. vom Anfang des Jahres 1686 bis Oktober 1690 allein 44 Briefe, darunter 6 in magyarischer Sprache. Vom Oktober 1690 bis zum November 1691 ist kein Brief bekannt. Es scheint, daß die Korrespondenz über ein Jahr lang aus irgendeinem Grunde ausblieb. Vom November 1691 bis Ende 1695 sind nur 25, von 1696 bis 1700 23 Briefe bekannt, 1701 — 1702 8 Briefe.²² Wenn man den Inhalt analysiert, ist das Bild noch interessanter. In den ersten Jahren findet man einen freundlichen Ton: „Frater et Amicus servire paratus“, so unterschreibt er seine Briefe. Bis 1690 vergißt er auch nicht, den Ratsherrn der Ungarischen Hofkammer ein glückliches Neues Jahr zu wünschen. Später wird der Ton amtlicher, die Höflichkeitsformeln werden spärlicher. Der Gegenstand der Korrespondenz ist aber ziemlich konsequent: Schutz der Untertanen gegen die Überlastung, dann die eigenen Forderungen in Bezug seines rückständigen Palatinalgehaltes und ganz besonders die Probleme des Dreißigstwesens an der Westgrenze.

Das Dreißigstproblem traf Esterházy als einen Grundherrn an der Grenze besonders ins Herz. Es handelte sich aber nicht nur um seine eigenen Interessen, sondern viel mehr noch um die wichtigsten staatlichen Einkünfte, welche ziemlich stabil waren und für die Bedürfnisse der Kriegführung in Ungarn oder später für die Reorganisationsarbeit als Einnahmequelle in Betracht kamen. Es ist also natürlich, daß für den Palatin die Persönlichkeit jener Beamten, welche diese Einnahmequellen verwalteten, sehr wichtig schien. Aus seinen Briefen kommt ganz deutlich hervor, daß er in den Dreißigstzollämtern, welche ungarische Staatsämter waren, gebürtige Ungarn sehen wollte, und zumeist solche, die — mehr oder minder — begütert waren und so eine gewisse Garantie geben konnten, daß sie ihr Amt nicht nur zur eigenen Bereicherung ausnützen und dann im Stich lassen würden. Landeskinder in den Dreißigstationen bedeutete ferner, daß diese Beamte den ungarischen Landesgesetzen gemäß zur Verantwortung gezogen werden konnten. Darum nützte Paulus Esterházy jede Gele-

21 Orsz. Ltr. (UStA.) Archiv der Ung. Hofkanzlei, A 78 Status Cancellariae und A 79 Index Individuorum Cancellariae.

22 Litt. Cam. von 1686 bis Ende 1702.

genheit aus, um seinen eigenen Vorschlag für die Besetzung dieser Ämter zu machen. Eine zeitlang war er auch erfolgreich. So wurde z. B. 1687 Franz Ujváry auf seine Empfehlung Dreißiger von Veszprém.²³ Auch verweigerte er nicht die Befürwortung für die hinterlassenen Witwen und Waisenkinder der Dreißigstbeamten, so z. B. im Falle von Gregor Jászberényi, der lange Zeit Dreißiger von Ikervár im Eisenburger Komitat gewesen war und seine Familie im Elend hinterlassen hatte.²⁴ Um 1690 hat er aber seinen Einfluß auf die Ernennungen bereits eingebüßt. In dieser Zeit mußte der Palatin wiederholt sogar um seinen eigenen Jahresgehalt — jedenfalls eine hohe Summe — bei der Ungarischen Hofkammer brieflich einkommen, was aber in dieser Notzeit gar nicht erstaunlich ist.²⁵

Es ist aber zu bemerken, daß Paulus Esterházy sich zumeist nur um die Besetzung der Dreißigstämter Transdanubiens kümmerte; diesen schenkte er aber sein besonderes Interesse.

Als im Jahre 1690 das Dreißigstamt zu Hof an der Leitha durch den Tod von Adam Bernardovich vakant wurde, empfahl der Palatin für diese Stelle Paulus Kelemen. Diese Station war seit 1659 von den Mitgliedern der Familie Bernardovich bekleidet gewesen.²⁶ Der Palatin wollte einen Ungarn in diesem Amt sehen. Die Neubesetzung dieses Amtes ging aber nicht ohne Probleme vonstatten. Der Wiener Dreißigstzetteleinnehmer Andreas Cetto bat ebenfalls um diese Stelle;²⁷ er konnte sich auch des Wohlwollens des Kameralpräfekten Christoph Anton Erdödy, des Bischofs Kollonich und anderer vornehmer Persönlichkeiten freuen. Cetto — einst Rechnungsoffizial der Ungarischen Hofkammer zu Preßburg²⁸ — nahm die Station in Besitz. Da tauchte plötzlich ein anderer Beamter hier auf namens Elias Sebastian Pffoffert, den die Wiener Hofkammer entsandte, und bat um die Abberufung von Cetto.²⁹

Von nun an verwaltete Pffoffert das Dreißigstamt Bruck an der Leitha. Zweifelsohne war er ein ambitionierter Mann, der seinen Dienst sofort mit großen Neuerungen anfang. Von seiner Tätigkeit berichtete er sehr häufig der Ungarischen Hofkammer in Preßburg. Er machte — sozusagen — eine verkehrsgeographische Analyse seiner neuen Dienststelle und beschrieb die Schwierigkeiten der Zolleinhebung. Er behauptete, daß es viel zu viele Wege, darunter auch Schlupfwege, in dieser Gegend gab und bat um Hilfspersonal, die Ernennung von Überreitern, um die Grenze wirksam bewachen zu können. Er machte auch Vorschläge zur Regulierung des Verkehrs zwischen dem ungarischen und dem

23 Litt. Cam. 1687 Nr. 79.

24 Litt. Cam. 1687 Nr. 55.

25 So z. B. 1689 Nr. 25, 49, 100. Sein Jahresgehalt betrug i. J. 1707 nicht weniger als 12.000 Gulden.

26 Orsz. Ltr. (USSts.), Archiv d. Ung. Hofkammer, E 21, Benignae Resolutiones, 25. Juli 1659 und 14. April 1688.

27 Litt. Cam. 1691 Nr. 104.

28 Seine Ernennung zum Rechnungsoffizial: Benignae Resolutiones 30. Oktober 1682.

29 Litt. Cam. 1691 Nr. 116.

niederösterreichischen Gebiet. Die Seuchengefahr kam ihm in seinen Forderungen zuhelfe.³⁰ Diese Betätigung wurde nicht beanstandet, wohl aber sein Benehmen gegenüber den Kaufleuten, den Bürgern der königlichen Freistadt Rust, und ganz besonders den im Grenzgebiet wohnhaften Adeligen.³¹ Der Adel war auf seine Privilegien, besonders die Zollfreiheit, sehr bedacht. Paulus Esterházy war auch keine Ausnahme. Er vertrat nicht nur seine eigenen Interessen, sondern auch jene seiner Untertanen in der Dreißigstfrage. Der eifrige Pfoffert aber trieb die Zolleinkünfte ohne Rücksicht auf die hohen Potentaten ein und beachtete dabei die ungarischen Landesgesetze nicht. Es kam sogar zu Gewalttätigkeiten gegen ihn, sodaß er sogar von seiner Mietwohnung verjagt wurde. Die Ungarische Hofkammer war bereit, ihm in Mannersdorf ein Dreißigsthaus zu bauen;³² als er aber um die Jahreswende von 1694 auf 1695 zwei mit Gerste beladenen Wagen des Palatins, welche aus der Herrschaft Deutschkreutz nach Österreich auf dem Wege waren, wegen Zollverweigerung beschlagnahmte,³³ griff Paulus Esterházy gegen ihn ein, und so verlor Pfoffert seine Anstellung.³⁴

Der vorgetragene Fall Pfoffert zeigt deutlich, welchen Schwierigkeiten die Dreißigstbeamten oft begegneten. Der Diensteifer genügte nicht: Kenntnis des ungarischen Landesrechtes, Abwägung der einzelnen Fälle, der Machtverhältnis-Konstellation und Kompetenz der Wiener und der Preßburger Hofkammer beziehungsweise deren leitenden Persönlichkeiten, dazu noch in einem Raum, wo die Grenzverhältnisse nicht ganz klar waren — all dies bedeutete für einen noch so tüchtigen, aber von außen kommenden Beamten eine fast unüberwindliche Schwierigkeit.

Es ist daher verständlich, daß der Palatin bei den Personalfragen seine Stimme hören ließ. So empfahl er Georg Dugovicz, der zwischen 1665 und 1668 bei der Ungarischen Kammer gedient hatte,³⁵ dann aber bei der Familie Nádasdy und Esterházy als Einnehmer angestellt gewesen war, zweimal: zuerst 1692 für die Dreißigerstelle von Sopron-Ödenburg, ein Jahr später als Rentmeister der Ungarischen Hofkammer in Preßburg.³⁶ Keine dieser Anstellungen fiel Dugovicz zu, so daß er „spe frustratus“ blieb.

30 Die Korrespondenz Pfofferts mit der Ung. Hofkammer: Litt. Cam. 1691 Nr. 171, 172, 181, 205, 1692 Nr. 17, 39, 67, 91, 1693 Nr. 39.

31 Litt. Cam. 1692 Nr. 67, 70, 103, 112. 1693 Nr. 45.

32 Litt. Cam. 1694 Nr. 3 u. 4.

33 Litt. Cam. 1695 Nr. 14, 32

34 Seine Entlassung geht aus einem Brief des Kardinals Kollonich an die Ung. Hofkammer (Litt. Cam. 1695 Nr. 37.) hervor. Es ist aber zu bemerken, daß er später anscheinend wieder eingesetzt wurde, denn 1703 war er wieder in diesem Amte; damals unterschrieb er sich als „Kaiserlicher“ (nicht „königlicher“) Dreißiger von Hoff a. d. Leitha. (Orsz.Ltr. (UStA), Archiv d. Ung. Hofkammer E 210, Miscellanea — Tricesimalia, Fasc. 81, Nr. 48 (Schriften der Dreißigststation Bruck a.L.). Es scheint also, daß ihn die Wiener Hofkammer wieder eingesetzt hat.

35 Benignae Resolutiones, 4. August 1665 bzw. 28. Dez. 1684.

36 Litt. Cam. 1692 Nr. 115 und 1693 Nr. 34 u. 58.

Der Palatin selbst hatte — wegen des Krieges — mehrere Jahre lang seinen Gehalt nicht bekommen. Wie aus einem Brief des Kammerpräsidenten Christoph Anton Erdödys hervorgeht, hatte er 1695 schon eine Rückstandforderung von nicht weniger als 80.000 Gulden.³⁷

Die ständigen Dreißigstschwierigkeiten führten schließlich im Jahre 1697 zur Ernennung Andreas Cettos zum Dreißigstinspektor von Eisenstadt.³⁸ Cetto besaß das Vertrauen von Bischof Kollonich, aber auch der Wiener und der Ungarischen Hofkammer. Durch eine Gnadengabe des Königs vom Jahre 1688 Besitzer eines Hauses und zweier Weingärten in dieser Stadt,³⁹ war er mit den Verhältnissen dieser Gegend wohl vertraut. Er blieb bis zu seinem Tode im Jahre 1715 in diesem Amt.⁴⁰ Der Palatin scheint mit seiner Ernennung einverstanden gewesen zu sein.

Nach dem Karlowitzer Frieden versäumte Paulus Esterházy die Gelegenheit nicht, als Palatin wieder um die Linderung der schweren Lasten Ungarns zu bitten.⁴¹ Er fuhr auch mit seinen Empfehlungen fort. Der Erfolg war wechselhaft. Ladislaus Jelenffy, Sohn des Dreißigers von Bösing, empfahl er vergebens für ein Amt: er bekam weder die Pinkafelder, noch die Puchoer Station.⁴² Das Pinkafelder Dreißigstamt war übrigens auch später sehr schwer in Ordnung zu halten, wahrscheinlich wegen seiner vielen Filialen. Von 1704 bis 1742 endeten alle vier Dreißiger dort mit Entlassung vom Dienste. Georg Bajáky, welcher das Amt von Ikervár bekleidete, wurde vom Palatin 1701 für die Station Pinkafeld vorgeschlagen,⁴³ jedoch vergebens. Bajáky blieb bis 1713 in Ikervár, erhielt jedoch im Juli 1713 — also einige Monate nach Esterházy's Tod — die wichtige Dreißigststation Győr-Raab.⁴⁴ Der Protektion des Palatins erfreute sich auch Johannes Hersisch,⁴⁵ Rechnungsoffiziant der Ungarischen Hofkammer, welcher Gründer einer Kameralbeamtdynastie wurde; ein Nachfahre war um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts in Wiener Neustadt als Dreißiger tätig.

In den letzten Jahren des ausgehenden XVII. und anfangs des XVIII. Jahrhunderts erhob der Palatin öfters sein Wort gegen die kaiserlichen Proviandoffiziere. Als Palatin erhielt er die Meldung der Komitate über die Ausschweifungen des Militärs.⁴⁶ Zu dieser Zeit korrespondierte er mit der Ungarischen Hof-

37 Litt. Cam. 1695 Nr. 18.

38 Ben. Resol. 21. August 1697.

39 Ben. Resol. 24. Dezember 1708.

40 Cetto starb am 12. Sept. 1715 in Eisenstadt und wurde in der Pfarrkirche begraben. (Freundliche Mitteilung des Herrn Archivars Dr. Hans Peter Zelfel.)

41 Aus Anlaß der Stadt Bries (Brezno) im Sohler Komitat. Litt. cam. 1699 Nr. 103.

42 Litt. Cam. 1700 Nr. 79.

43 Litt. Cam. 1701 Nr. 48.

44 Ben. Resol. 31. Juli 1713.

45 Hersich war mit Finanzforderungen des Palatins beauftragt. Litt. Cam. 1688 Nr. 214 u. 1690 Nr. 3.

46 Litt. Cam. 1698 Nr. 60, 1699 Nr. 18 u. 103, 1702 Nr. 74.

kammer öfters aus Wien, wo er am Hofe weilte. Die Frage der Städte, welche Herde von inneren Unruhen waren, beschäftigte ihn häufig,⁴⁷ ebenso auch das flache Land, besonders im Osten.

Die Unruhen waren — paradoxerweise — in den neubefreiten Gebieten weitaus weniger zu spüren als in den mehr oder minder türkenfreigebliebenen Gebieten des Königlichen Ungarns. Zum Teil konfessioneller, zum Teil ständisch-politischer Natur, richtete sich die Unzufriedenheit hauptsächlich gegen die kaiserliche Proviantverwaltung und das Militär überhaupt. Die Komitate und die Stadtverwaltungen konnten die seit Anfang des spanischen Erbfolgekrieges stets wachsenden Lasten von seiten des Militärs nicht abwehren. Der Palatin tat das seine, aber mit wenig Erfolg.

Die Erfolge von Franz Rákóczi im Jahre 1703 schufen eine ganz neue Lage. Paulus Esterházy zog sich zurück. Er versuchte zwar die Vermittlerrolle zu spielen, aber die Anhänger Rákóczis standen ihm feindselig gegenüber. Er mußte erleben, daß sogar Mitglieder seiner nächsten Verwandtschaft sich dem Fürsten Rákóczi anschlossen. Die Komitatsverwaltungen spalteten sich nach der politischen Lage. Nach den Erfolgen der Aufständischen gingen die meisten Komitatsbeamten in Ungarn ins Lager von Rákóczi über. Einige hohe Funktionäre gingen nach Wien. Der Vizepalatin Johann v. Pinnyei starb z. B. im April 1705 in Wien im Hause des Palatins auf der Wöchlerstraße (Wallnerstraße).⁴⁸ Auch mehrere Ratsmitglieder der Ungarischen Hofkammer hielten es für besser, ihren Wohnsitz in Preßburg mit einem sicheren in Wien oder in Mähren zu vertauschen.⁴⁹ Philipp Jacob Dullersperg, noch vor kurzem der höchste Proviantbeamte im südlichen Transdanubien, starb 1706 ebenfalls in Wien.⁵⁰ Aus den Totenprotokollen der Stadt ist ersichtlich, daß damals manche Ungarn sich nach diesem sicheren Zufluchtsort wandten.

Rákóczi beabsichtigte zuerst einen Ausgleich mit dem König, erst nach dem Scheitern der Verhandlungen kam es zum Bruch. Der Fürst war ein Mann von großen organisatorischen Absichten. 1705 stellte er anstatt der Ungarischen Hofkammer eine neue Wirtschaftsorganisation für die in seiner Hand befindlichen Teile Ungarns mit Zentrale Neusohl auf; diese Organisation wurde 1707 reorganisiert. Transdanubien bekam eine eigene Administration, an dessen Spitze Sigismund Horváth stand.⁵¹ Man rechnete mit den Anschluß vieler Drei-

47 Litt. Cam. 1700 Nr. 84 (Kőszeg-Güns); 1702 Nr. 18 (Komárom).

48 Archiv der Stadt Wien, Totenprotokoll der Stadt Wien, 19. April 1705, 53 Jahre alt, an Wasser-sucht.

49 Universitätsbibliothek Budapest, Handschriftensammlung, Sammlung Kaprinay, Bd. 7. Stück 9. Conceptus Informationis (1705).

50 Totenprotokoll d. Stadt Wien, 8. August, 51 Jahre alt.

51 János T a k á c s , A Consilium Oeconomicum szervezete. (Die Organisation des Cons. Oecon.). In: Levéltári Közlemények, Jg. 1936, S. 260 — 265.

bigstbeamten, und dies nicht ganz vergeblich.⁵² Besonders unter den magyrischen und den jüngeren Beamten fand Rákóczi Anhänger. Der Stinatzter Dreißigst-Stellvertreter Michael Köfejeö wurde wegen Rebellionsverdacht in der Burg Bernegg in der Steiermark eingekerkert.⁵³

Der neue Dreißiger von Pinkafeld Georg Ladislaus Lengyel mußte sich bald vor den Kuruzzen flüchten: 1707 residierte er in Hartberg.⁵⁴

Die meisten Dreißiger erlitten Verfolgung, nicht so sehr von den Rákóczianischen Behörden, sondern viel mehr vom kuruzzischen Militär, welches, ungenügend besoldet, sich auf Hab und Gut der königstreu gebliebenen Herren stürzte. Der Ruders- und Jennersdorfer Dreißiger Johann Vinkovics verlor binnen einer Nacht sein ganzes Vermögen im Werte von 8700 Gulden. Er hatte z. B. den Verlust von 5 Pferden, 82 Stück Rindvieh und 257 Stück Schafen zu beklagen. Noch dazu wurde er durch die Rákóczianer in Szombathely-Steinamanger gefangen gehalten, die ihn lebensgefährlich bedrohten, er floh nach Güssing, von hier zum Grafen Alexander Erdödy, dem Obergespan des Eisenburger Komitates, welcher ihn zum Oberproviantkommissar seiner Truppen ernannte. Deshalb wurde er von dem bald darauf einmarschierenden Kommandanten der Rákóczianischen Truppen, Alexander Graf Károlyi, in Sankt Gotthard eingekerkert. Über den Raab-Fluß schwimmend flüchtete er wieder nach Güssing.⁵⁵ Unter solchen Umständen ging natürlich der Handel zurück, noch schwieriger war die Einhebung des Dreißigstzolls. Besonders in der südlichen Region, wo wegen des hügeligen Gebiets viele Filialstationen aufgestellt waren — Jenners- und Rudersdorf allein hatte sieben solcher Filialen — war die Kontrolle fast unmöglich geworden.

Aber auch vor dem kaiserlichen Militär waren die Dreißiger nicht in Sicherheit. Exzesse sind aus Hochwolkersdorf, aus Hainburg und besonders aus Rust bekannt, wo der Filialdreißiger Stephan Podhoránszky vom dänischen Militär geplündert wurde. Dieser Fall wog umso schwerer, weil der Exzeß von höheren Offizieren ausging.⁵⁶

Es ist nicht zum Staunen, daß unter solchen Umständen der Dreißigstdienst bei vielen Beamten zum Ruin führte, weil die Ungarische Hofkammer die Restanzen nach dem Krieg rücksichtslos von den Beamten bzw. ihrer Nachkommenschaft eintrieb.⁵⁷

52 Litt. Cam. 1706 Nr. 107.

53 Litt. Cam. 1704 Nr. 29. Auch der Dreißigst-Stellvertreter (vice gerens) von Fürstenfeld, Nicolaus Dravec, wurde verdächtigt. (Litt. Cam. 1705 Nr. 133.).

54 Orsz. Ltr. (UStA), Archiv der Ung. Hofkammer E 1. Protocollum Cameralis Consilii Jahr 1707 S. 58, 67.

55 Litt. Cam. 1705 Nr. 34, 1706 Nr. 74, 1715 Nr. 620.

56 Litt. Cam. 1706 Nr. 142, 1707 Nr. 80 u. 86, 1712 Nr. 320.

57 Z. B. eben im Fall des erwähnten Vinkovics, bei dem der Prozeß der Eintreibung noch anderthalb Jahrzehnte nach dem Tode des Dreißigers andauerte. Litt. Cam. 1718 Nr. 78 u. 95, 1722 Nr. 21, 1733 Nr. 67 u. 251.

Graf Johann Pálffy, damals Banus von Kroatien und einer der Befehlshaber der kaiserlichen Truppen in Ungarn, ergriff zwar das Wort im Interesse der subalternen Dreißiger und versuchte, eine Tilgung der — zumeist uneintreibbaren — Restanzen der Dreißiger zu erreichen,⁵⁸ aber umsonst.

In den verwilderten Zeiten beachtete niemand mehr das Dreißigstgesetz. Die Wirtschaftsbeamten des Palatins Esterházy waren darin ebenso schuldig wie die jüdischen Händler und das Militär. — So schilderte die Lage wahrheitstreu der Dreißigstgeghändler von Prellenkirchen, Georg Pamar, im Jahre 1712.⁵⁹

Die Ungarische Hofkammer und auch die Wiener Hofkammer gaben nicht nach. Wenn von den Kaufleuten nichts einzuheben ist — dachte man — sollen die Beamten zahlen! Und das galt für das ganze Land. Da die Rákóczischen Kämpfe mit einer Amnestie endeten, hat man — nach einigen Jahren — sogar jene Finanzbeamte zur Abrechnung gezogen, welche nicht vom König, sondern von Fürst Rákóczi ernannt beziehungsweise beauftragt worden waren, unter ihnen viele Dreißiger.⁶⁰ Es ist aus den Akten dieser Abrechnung ersichtlich, daß es im westlichen Transdanubien keine Rákóczischen Dreißigst- und Provisoratsbeamten gab. Dort war der Unabhängigkeitskampf nur militärisch, nicht aber organisatorisch wirksam gewesen.

Palatin Paulus Esterházy — inzwischen ein Greis geworden — mußte noch erleben, daß einige seiner vertrauten Leute selbst zu den Rákóczianern übergingen — so z. B. Alexander Nedeczky, Botschafter des Fürsten beim Zaren von Rußland, welcher nach der Amnestie Vizegespan des Komitates Komorn wurde.⁶¹

Bei den Verhandlungen zwischen der ständischen Nation und dem König, welche in der Systematica Commissio in den Jahren 1715 — 1722 stattfanden, wurden aber seine Vorschläge für einen Neubau Ungarns berücksichtigt, und sein letzter Secretarius, Stephan Jeszenszky, Vertrauensmann des alten Palatins, saß auch in dieser Kommission am Landtag 1722/23, also zehn Jahre nach Esterházy's Tode.

Die Geschichte des ungarischen Beamtentums kam an eine Grenze. Neue Aspekte, neue Forderungen wurden gestellt. Die großen Fragen jeder Verwaltung — Ehrlichkeit, die Probleme der Auswahl, Verantwortung, Besoldung, der Kontinuität zwischen Altem und Neuem — all dies offenbarte sich mit einer Kraft wie nie zuvor.

Die Aufstellung einer neuen politischen Zentralbehörde — des Statthaltereirates in Preßburg 1723/24 — brachte die Realisierung eines Ungarischen Gu-

58 Litt. Cam. 1712 Nr. 266.

59 Litt. Cam. 1712 Nr. 54.

60 Litt. Cam. 1727 Nr. 264.

61 Nedeczky im Dienste des Palatins: vgl. P a p p , op. cit. S. 320, und Litt. Cam. 1686 Nr. 50 u. 75, 1687 Nr. 34; und Rákóczi Tükör (Dokumente), Budapest 1973, Bd. 2. S. 560 — 561.

berniums, wie es auch Paulus Esterházy gewollt hatte. Es gelang auch die Eingliederung der Komitate und ihres Verwaltungsapparates mit Ober- und Vizegespanen und den Stuhlrichtern als Subalternorgane des Statthaltereirates „in politicis“, sodaß das traditionelle Wahlbeamtentum erhalten blieb. Die Bindeglieder zwischen Statthaltereirat und Komitaten waren die Provinzialkommissariate, Produkte neuer Verwaltungsmethoden, die Einflüsse des Intendantensystems erkennen lassen. Die Umwandlung der alten temporären, mittelalterlichen hohen Gerichte in neue, ständige Gerichtsdikasterien (Septemviraltafel, Königliche Kurie, Distrikualtafeln — und unter ihnen die alten Komitatsgerichte) sicherten den magyarisch-ständischen Einfluß im Gerichtswesen; dabei blieb das Tavernikalgericht für die königlichen freien Städte noch aufrecht.

Im Kameralwesen dagegen verstärkte sich der deutsche, der Wiener Einfluß. Anstelle der gelegentlich schon sozusagen erblich gewordenen Dreißigstamtsträger lokalen Adels trat immer mehr ein ständig wechselndes Fachbeamtentum vor. Es zeigte sich immer mehr der Vorteil eines Berufsbeamtentums. Dieses rekrutierte sich zumeist aus Soldaten oder Soldatenkindern, über keinen Besitz Verfügenden und nicht dem Lande Entstammenden, die daher theoretisch jederzeit abberufbar waren. Durch die Kautionspflicht und das Amtsdarlehen wurde aber diese Art von Beamtentum gewissermaßen Eigentümer seiner Stelle, verlor also den „Commissarius“-Charakter und glich etwas mehr dem „Officialis“-Typ, wurde dabei zugleich seßhaft im Lande und trug zur kulturellen Bereicherung des Landes bei. Auch die Dreißigststationen an der Westgrenze mit ihren nach Wien und Preßburg gewandten Beamtenfamilien spielten in der langen Friedensperiode für dieses Gebiet nach 1711 eine bedeutende Rolle. Adel und königliches Beamtentum bürgerlicher Prägung standen einander nicht feindlich, sondern ergänzend gegenüber.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Fallenbüchl Zoltán A.

Artikel/Article: [Beamtentum an der Grenze Verwaltung und Beamtentum um die Wende des XVII. zum XVIII. Jahrhundert in Westungam. 1-17](#)